Nummer 506. XX. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Dienstag, 6. Oktober 1891.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

König Karl I. von Württemberg †.

† Stuttgart, 6. Oktober. (Priv.-Telegramm.) König Karl ist heute früh 6 Uhr 55 Minuten verschieden. Um 7 Uhr 30 Min. kündete Glockengeläute das traurige Ereigniß der Residenz. Große Menschenmengen strömen dem Schlosse zu.

Ganz „gut Württemberg" ist es, das an der Bahre seines nigs Karl trauert, der, wenn auch lange schon leidend, nun so erroschend schnell seinem Volke und der königlichen Familie entren worden. Noch in den letzten Tagen klangen die Privatchrichten aus der nächsten Nähe des Königs hoffnungsvoll und versichtlich, und so war man gerade hier wohl weniger als im lle auf das Ereigniß gefaßt, welches nun das Schwabenland in große Betrübniß versetzt.

König Karl I. wurde am 6. März 1823 im Residenzschloß Stuttgart geboren als Sohn des Königs Wilhelm und der nigin Pauline, einer Prinzessin von Württemberg. Es existirt ährend liebliches Bild aus der Knabenzeit des damaligen onprinzen Karl, auf dem er mit wehmüthig fragenden gen um sich schaut, als ahne er bereits, welch ernste, were Aufgaben das Leben dem bringt, der eine Krone gen soll. Er hat sie später nicht leicht genommen und auch nicht leicht gehabt. Selten wird wohl ein Volk so müthiglich von „dem guten König" reden, wie jetzt die ürttemberger — selten ist auch ein Monarch so wenig geräuschlos h außen hin durchs Leben geschritten, wie dieser, der solch ungemein ftliche Eigenschaften des Geistes wie des Herzens hatte. Seine Schwaben sten wohl davon, aber sie sind ja nun auch einmal von Charanlage zurückhaltender. Wie beliebt er aber war, das erfuhr n jenseits der Grenzen des Landes, als 1889 das fünfundzigjährige Regierungsjubiläum des Königs gefeiert wurde.

Da war ein Jubel ohne Maßen, da strömten sie aus den kleinsten ten herbei nach der Residenz, um feiern zu helfen — d der rührendste Augenblick war für den Monarchen der, er unter die Bevölkerung auf dem Schloßplatz trat und sich die ndleute an ihn drängten, seine Hände zu fassen und zu küssen — weinte er vor Freude.

Die Erziehung des Kronprinzen Karl, der „im Purpur geren" war und vier Schwestern hatte, war eine einfache und nge gewesen, so wollte es der königliche Vater; heimische Gerte unterrichteten ihn, dann wurde die Universität Tübingen beht und später die von Berlin. Hier gefiel es dem gen Thronerben ganz besonders, er hat die Berliner t später oft seine „freieste und glücklichste" genannt. Er nte hier seine Lieblingsneigungen, die Musik, das Zeichnen, gen, und hier auch gewann er das literarische Interesse, welches später so vielfach bethätigte. Er verkehrte im Hause Savignys d war mit Bettina v. Arnim befreundet. Auf Reisen gesandt, nte der Prinz England, Rußland und den Orient kennen — als d war mit Bettina v. Arnim befreundet. Auf Reisen gesandt, nte der Prinz England, Rußland und den Orient kennen — als gleiter auf dieser letzten Fahrt hatte man ihm auf seinen Wunsch Hackder zugesellt. In Messina fand die erste Begegnung mit der russischen großfürstin Olga, „der schönsten Prinzessin ihrer Zeit", statt, mit cher er sich am 13. Mai 1846 zu Petersburg vermählte. Die e des hohen Paares blieb kinderlos — aber als eine echte ndesmutter erwies sich Königin Olga im Wohlthun; Schulen, ankenhäuser und Kinderpflegen tragen ihren Namen, von ihr ins sein gerufen.

König Karl bestieg am 25. Juni 1864 den Thron seiner Väter. hon zwei Jahre darauf hatte er die schwere Konfliktszeit chzumachen — Württemberg, wo damals Varnbüler Minister r, trat zu Oesterreich und erlitt mit Baiern die bekannte Niedere. Wie sich dann aber noch vor dem Jahre siebzig der Umschwung der Stimmung allmälig geltend machte, wie siebzig die Schwaben begeistert mit gegen den Feind, der ganz Deutschland bedrohte, zogen, wie König Karl dem Heldenkaiser Wilhelm huldigte, davon spricht die jüngste Geschichte — und so ist auch er einer der Fürsten, die dem Ganzen zu Liebe persönliche Opfer freudig zu bringen wußten. Besondere Freundschaft verband ihn mit der Kaiserin Augusta, und auf unseren jetzigen Kaiser setzte er, als dieser noch Prinz Wilhelm hieß, große Hoffnungen.

König Karl war als Persönlichkeit schlicht und einfach, aber von gewinnender Herzlichkeit. Eine besonders wohllautende Stimme trug noch mehr zu dem sympathischen Eindruck bei. Er hatte wenig Soldatisches und zog kleine Cirkel den geräuschvollen Festen und der Repräsentation vor. Da fiel manch geistvolles Wort, da fühlte er sich Mensch unter Menschen. Sein „gut Württemberg" hat sich wohlbefunden unter dem milden Szepter, das König Karls Hand geführt, und er hat es geliebt und nach Kräften für das Wohlergehen des Landes gestrebt. Er hat seine Residenz baulich verschönt und draußen gesorgt, wo's nöthig war. Manch stilles Helfen drang nicht hinaus aus seiner Kanzlei, das liebte er nicht. Für Kunst und Wissenschaft war sein Interesse allzeit rege, auch das Theater war damit inbegriffen.

Seinem Ahn Eberhard im Barte, der jedem Unterthan sein Haupt in den Schooß legen konnte, hat er ein Denkmal in den Anlagen gesetzt, die Strophe des Kernerschen Gedichtes ist ins Plastische übertragen — schlicht und geräuschlos geliebt war auch er, dem nun sein Volk die Trauerfeier veranstaltet — das Prädikat „der Gute" wird ihm bleiben.

Der Nachfolger des zu seinen Vätern versammelten Königs ist der Sohn seiner Schwester Pauline und seines Vetters, des verstorbenen Prinzen Friedrich — König Wilhelm, vermählt mit Prinzeß Marie von Schaumburg-Lippe. Er hat sich als präsumtiver Thronfolger, als welcher ihn der verstorbene König bereits häufig an Regierungsgeschäften theilnehmen ließ, längst die Sympathien des Volkes erworben; er ist als klug, schlicht, männlich und freimdlich bekannt, und mit diesen Eigenschaften wird man ihn auf dem Throne, den ihm ein edler Mensch hinterließ, hoffnungsvoll begrüßen dürfen.

* * *

Der jetzige König Wilhelm, geboren am 25. Februar 1848, war zuerst mit der Prinzessin Marie von Waldeck vermählt, welche mit Hinterlassung einer Tochter starb. Die jetzige Ehe mit der Prinzessin Marie von Schaumburg-Lippe ist kinderlos geblieben. Eventueller Thronerbe ist Herzog Albrecht von Württemberg, der in Oesterreich lebenden katholischen Linie des Hauses angehörig.

* * *

Ueber die letzten Stunden des Königs und die Physiognomie der Residenz am heutigen Morgen telegraphirt uns unser Stuttgarter †-Korrespondent: Der König ist ohne Todeskampf, nachdem seit 3 Uhr bereits das Bewußtsein geschwunden war, sanft entschlafen. Der Tod erfolgte durch Herzlähmung. Die Mitglieder der Königsfamilie und die höchsten Würdenträger waren seit Mitternacht im Schlosse versammelt. Hinsichtlich der Beisetzung des Entschlafenen ist bestimmt, daß dieselbe hier stattfindet. In den Straßen herrscht zur Stunde ein sehr starker Verkehr; das Publikum, welches zum größten Theile in Trauerkleidung erscheint, bewahrt eine ernste und gemessene Haltung. Die meisten Geschäfte sind geschlossen, und überall werden Trauerflaggen aufgezogen, während die Schaufenster der Läden mit Trauerdekorationen ausgeschmückt sind. Die Schulen, das Hoftheater und die Börse sind geschlossen.

Das Ministerium soll dem neuen Könige Wilhelm bereits den Eid der Treue geleistet haben. Wegen Einberufung des Landtages finden soeben Konferenzen statt.

* Der Berliner Berichterstatter des in London erscheinenden „New-York Herald" weiß den Lesern des Blattes „aus unanfechtbarer Quelle" eine **wundersame Räubergeschichte** aufzutischen. Der **deutsche Kaiser** habe, als er das letzte Mal in Osborne war, die **Königin Victoria** um eine vertrauliche Unterredung gebeten. Im Laufe derselben sagte er, Deutschland könne nicht zwölf Monate länger die enormen Militärlasten ertragen. Dabei nehme der Sozialismus täglich drohenderen Umfang an. Die Verbündeten Deutschlands seien auch nicht weiter im Stande, den Krieg im Frieden auszuhalten, während Frankreich immer stärker werde. Deutschland müsse daher bei der ersten Gelegenheit Frankreich den Krieg erklären. Höchstens könne der Krieg bis zum Frühjahr 1892 hinausgeschoben werden. Die Königin hörte schweigend zu. „So lange ich lebe, wird der Friede hoffentlich gewahrt werden," sagte sie. „Die Verantwortlichkeit, welche auf Ihnen ruht, ist eine furchtbare. Nach meiner Ansicht ist es ein Verbrechen für jeden Souverän und Staatsmann, den Gang der Ereignisse zu beschleunigen. Ihre Erklärungen bereiten uns die größte Sorge." Die Königin ließ Lord Salisbury zu sich entbieten und wünschte, daß dieser mit dem Kaiser spreche. Lord Salisbury versprach sich kein gutes Ergebniß davon. Das einzige Richtige sei, wenn die Königin ein Handschreiben an den Zaren richte und demselben von den Erklärungen des Kaisers Mittheilung mache. Im Interesse des europäischen Friedens möge der Zar Frankreich entgegenkommen, um dem Kaiser zu zeigen, daß Rußland es nicht dulden werde, wenn Frankreich ohne Grund angegriffen würde. „Dann wird sich der Kaiser die Sache überlegen. Zugleich sollte auch England Frankreich Eröffnungen machen." Die Königin folgte dem Rathe ihres Ministers, setzte sich hin und schickte ihr Handschreiben an den Zaren ab. Der Zar hatte so viel Verstand, einzusehen, daß die Lage durch die oben angeführte merkwürdige Unterhaltung kritisch geworden war. Die französische Flotte war damals in Schweden. Sofort lud der Zar sie nach Kronstadt ein, und die Königin Victoria folgte mit einer Einladung nach Portsmouth. „Der Reit," sagt der Berliner Berichterstatter des „Newyork Herald", „gehört der Geschichte an." Er darf seinen Informator nicht nennen. Dürfte er es, so würde die Mittheilung das größte Gewicht in London und in Berlin besitzen." Die Sache ist so schlecht erfunden, daß es geradezu unglaublich erscheint, wie dergleichen von einem ernsten Blatte publizirt werden konnte. Diese Art der politischen Märchendichtung sollte doch am Ende des neunzehnten Jahrhunderts ein überwundener Standpunkt sein. Wir sind auf den mysteriösen Gewährsmann des New York Herald nicht begierig, wohl aber auf den Namen dessen, der die Stirn hat, als „Berliner Korrespondent" dem englisch-amerikanischen Publikum derartiges ungewaschenes Zeug aufzubinden.

* Mit Bezug auf das neue **Einkommensteuergesetz** wird, wie verschiedene Blätter melden, aus Geschäftskreisen der Wunsch ausgesprochen, es möchte der Termin zur Abgabe der ersten Steuererklärung vom 1. April auf den 1. Juli verlegt werden, weil Firmen, die weitere Exportbeziehungen hätten, ihre maßgebende Abrechnung unmöglich vor Mai-Juni aufstellen könnten. Nun bestimmt das Gesetz zwar, daß die für die Geschäftskreise hauptsächlich in Frage kommende Einkommenskategorie der unbestimmten oder schwankenden Einnahmen das erste Mal nach dem Durchschnitt der letzten beiden Jahre angegeben werden soll, es ist aber nicht richtig, wenn man annimmt, daß dies nun gerade die beiden letzten Kalenderjahre sein müßten. Im Gegentheil, im Verlaufe der parlamentarischen Verhandlungen über das neue Einkommensteuergesetz ist wiederholt festgestellt worden, daß es sich dabei lediglich um Wirthschaftsjahre handle, und daß es bei den letzteren gleichgiltig sei, auf welchen Kalenderzeitraum sie sich erstrecken. Läuft das Wirthschaftsjahr für die exportirenden Firmen vom Anfang Juli bis Ende Juni, so werden dieselben in die Steuererklärung

Das Fredensborger Schloß.

(Von unserem Korrespondenten.)

[Nachdruck verboten.]

Kopenhagen, Anfang Oktober.

Sollte ich **ein** bezeichnendes Wort über die Begebenheiten des en Monats in Kopenhagen sagen, würde dies eine Wort heißen: Russomanie.

Man hat in diesem Monat Kopenhagen hin und wieder ein Stück „kein-Rußland" genannt, und mit Recht. Alle sprachen vom Zaren, o vor dem Zaren mußte Alles weichen. Niemand fragte nach unem eigenen König, Niemand kümmerte sich um die anderen hohen ste auf Fredensborg: König Georg, Italiens Kronprinz, die Prinzin von Wales — und man nahm nicht das geringste Interesse an, ob der Prinz von Wales, wie geplant war, hierher kommen r ob er es vorziehen würde, auf die Freuden des Familienns, die ihn auf Fredensborg erwarteten, zu verzichten. Ueber Alles Zar!

Und jetzt, da der Besuch abgeschlossen ist, kann die Thatsache festellt werden, daß die Popularität, die Rußlands Kaiser früher in nemark genoß, beinahe ganz verschwunden ist. Das wird selbst von reaktionärsten, den russenfreundlichsten Elementen nicht bestritten — n man sie unter vier Augen spricht. In ihren Blättern freilich eiben sie natürlich nach wie vor über die alte Begeisterung Volkes für den Selbstherrscher aller Reußen.

Um Fredersborg hat sich natürlich alles Interesse in dem letzten nat gesammelt. Die Kopenhagener sind dort „in der Sommerfrische" esen, Touristen aus fast allen Ländern sind dorthin gezogen, um s kleine Schloß zu sehen, das so viele von Europas Königen und fern beherbergt hat.

Wie ein feines, kleines Idyll liegt Schloß Fredensborg mit seinem armorgarten" und seinem alten Park am Ende des freundlichen fes desselben Namens. Wald und See umkränzen das Schloß, das seinen niedrigen, weißgetünchten Mauern nicht gerade imponirend den Fremden wirkt.

Ich war in der Lage, Zutritt zum Schloß zu erlangen, während ur Hofhaltung eingerichtet wurde. Mit meinem Begleiter begebe mich auf die Wanderung durch die langen Gänge des Schlosses. Rechts und links hohe weiße Thüren, und an jeder Thür eine kleine Visitenkarte oder ein Stückchen Papier mit darauf geschriebenem Namen. Hier in den Flügeln des Schlosses lesen wir zuerst die Namen der Damen und Kavaliere des Hofes, Gräfinnen und Kammerherren — und den des alten Hofmarschalls mit den 40 Orden, der ein Zimmer bewohnt, ausgestattet mit dem Komfort eines Studentenstübchens.

Im Hauptgebäude wohnen alle fürstlichen Personen, gegen 40 sind es wohl im Ganzen, wenn, wie in diesem Sommer, der größte Theil der Familie versammelt ist. Jede Thür trägt den Namen eines Königs oder einer Königin, eines Prinzen oder einer Prinzessin. Denn auch die jüngeren Prinzen und Prinzessinnen müssen sich mit je einem Zimmer begnügen, höchstens mit einem kleinen Schlafkabinet daneben.

Hier lesen wir den Namen des Griechenkönigs, und wir treten ein in sein Wohnzimmer. Die Möbel sind alt und die ganze Ausstattung des Zimmers ebenfalls. Es ist dasselbe Zimmer, das der König vor einem Menschenalter hatte, als er noch Prinz von Dänemark war. Auf einer Fensterscheibe lesen wir eine interessante Inschrift. Dort steht: „Wann werde ich Dich nochmals wiedersehen, mein liebes Fredensborg. Mit Gottes Hilfe bald. Juli 1867. Wilhelm, Prinz von Dänemark."

Diese Worte hat der junge Monarch in das Glas geritzt während eines Besuches, drei Jahre nachdem er zum König der Griechen erwählt war und den Namen Georg erhalten hatte, Wie laut sprechen nicht diese einfachen, naiven Worte von Sehnsucht nach der Heimath!

Wir gehen weiter. Hier wohnt die Prinzessin von Wales — in denselben Zimmern, in denen Kaiser Wilhelm während seines Aufenthalts auf Fredensborg residirte. Sie wurden damals neu ausgestattet mit modernem Luxus, und Prinzessin Alexandra hat die Erlaubniß bekommen, Kaiser Wilhelms schöne Möbel zu behalten.

„Prinzeßin Marie" steht an der nächsten Thür. Das letzte Mal, als die „Kinder und Kindeskinder" auf Fredensborg zum Besuch waren — vor zwei Jahren — hatte die Prinzessin außen an ihrer Thür ein kleines Plakat angebracht, auf dem in fünf Sprachen — dänisch, französisch, russisch, griechisch und englisch — geschrieben stand: „Man wird gebeten, leise zu gehen, da die Kinder schlafen." Jetzt sind die Kinder so groß, daß das Plakat nicht mehr nöthig ist. Aber eine solche Bagatelle zeigt, was für ein einfaches, bürgerliches Familienleben auf Fredensborg geführt wird.

Endlich kommen wir zu den Zimmern des Zaren.

Hier ist zuerst sein Arbeitszimmer. Die Tapeten sind von Seidenbrokat in antiken Mustern, und die Stühle sind mit blauer brochirter Seide überzogen, im übrigen aber ist die Ausstattung des Zimmers ganz einfach.

Schräg vor dem Fenster steht der Schreibtisch des Zaren. Hier saß der Selbstherrscher und regierte Rußland in den letzten sechs Wochen. Es ist ein kleiner, ganz einfacher Schreibtisch mit nicht gar zu viel Fächern — — Fünf kleine Schiebladen für die Angelegenheiten des ganzen russischen Reiches!

Auf dem Kamin daneben steht eine uralte Tafeluhr. Sie stammt aus dem siebzehnten Jahrhundert, eine seltene Kuriosität. Sie geht — aber sie geht viel zu langsam, sie bleibt immer hinter der Zeit zurück. Der Zar liebt jedoch gerade diese Uhr und will keine andere haben...

Vor dem Schreibtisch steht eine Chaiselongue und am Kopfende derselben ein kleiner Nähtisch. Hier sitzt die Zarin, während der Zar arbeitet. Denn der Russenkaiser ist in Dänemark am wenigsten nervös, wenn die Kaiserin an seiner Seite ist!

Und doch kann es geschehen, daß er in Angst zusammenschrickt — wie eines Tages, als plötzlich im Nebenzimmer eine Fensterscheibe zersprang und klirrend auf das Steinpflaster niederfiel. Der ganze Hof war in Bewegung, um das Mysterium zu enträthseln, und es stellte sich heraus, daß es der Wind gewesen war, der das offenstehende Fenster zugeworfen hatte. Aber der Zar arbeitete an dem Tage nicht mehr.

Hinter dem Arbeitszimmer befindet sich das Schlafzimmer des Kaisers und der Kaiserin — das einzige gemeinschaftliche Schlafzimmer im ganzen Schlosse, außer dem des Kronprinzen und der Kronprinzessin. Dort stehen zwei schmale eiserne Betten neben einander hinter einem Schirmbrett von grünem Shirting. Ein mäßig begüterter Bürger hat ein luxuriöseres Lager.

Auf unserer weiteren Wanderung durch das Schloß kommen wir durch die Wohnung der Königin Luise. In dem geräumigen Musiksalon stehen zwei große Flügel. Hier spielt die Königin gern vierhändig mit einer ihrer drei Töchter, der Kaiserin von Rußland, der Prinzessin von Wales und der Herzogin von Cumberland, während der ganze Hof still zuhört.

Jetzt kommen wir in ein großes leeres Zimmer, in dem sich kein